

Gott, das Böse und das Paradies

TV Die drei zentralen Fragen der Religion behandelt eine neue «Sternstunden»-Reihe. Die erste Sendung hinterliess Ratlosigkeit. Doch die Fortsetzung am Sonntag wird brisant.

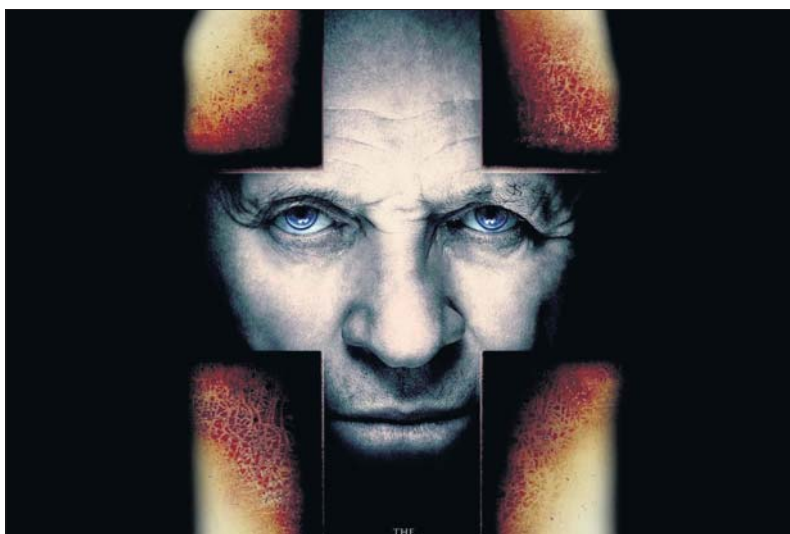
ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

Welches sind die drei Kernfragen, die im Zusammenhang mit Religion seit jeher beschäftigen? Nummer eins ist natürlich: Gibt es Gott oder respektive das Göttliche, und falls ja, was ist es? Aus der Beobachtung der Welt, wo auch Schlimmes geschieht, entsteht die zweite Frage: Gibt es das Böse, allenfalls als Gegenmacht zu Gott? Die dritte Frage lautet: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Diese drei Fragen, die logischerweise in Zusammenhang stehen, behandeln die «Sternstunden» von SF 1 in einer dreiteiligen Reihe. Bereits gesendet wurde der Auftakt. Darin sprach sich der Zürcher Neurologe und Freidenker Andreas Kyriacou gegen die Existenz Gottes aus, dagegen hielt der Münchner Religionswissenschaftler, Pfarrer und Zen-Lehrer Michael von Brück.

Wissenschaft soll Gott ersetzen

Rasch wurde klar, dass die Kernfrage kaum zu beantworten ist. Kyriacou bemühte für seine Ablehnung ein klassisch personales Gottesbild, dem von Brück, mit beeinflusst von östlichen Traditionen, ein unbegrenztes, alles durchwirkendes Göttliches entgegengesetzt, das sich der menschlichen Logik entzieht, womit es eigentlich auch als Diskussionsthema ungeeignet ist. Für Kyriacou ist Gott auch als Erklärung für wissenschaftlich noch Unerklärbares zunehmend unnötig, womit man meinen konnte, die Wissenschaft werde in absehbarer Zeit alle verbliebenen Rätsel lösen. Für von Brück, der neben der physikalischen Welt eine vielfältige spirituelle Welt wahrnimmt, kann dies die Wissenschaft nie leisten.

Da das Thema «Gott ja oder nein?» rasch an Grenzen stiess, argumentierten beide deskriptiv. Während Kyriacou den Niedergang der Religion in der Gesellschaft ortete, postulierte von Brück das Gegenteil, auch mit Blick auf ausserhalb von Westeuropa. «Religion ist am Boom», meinte er und wies zugleich auf das Bedürfnis nach Religion in fast allen Kulturen zu fast allen Zeiten. «Das menschliche Gehirn hat sich immer der Realität angepasst. Warum sollte es gerade in dieser Hinsicht einer grossen Täuschung unterliegen?» Für Kyriacou



Ist das Böse (hier gespielt von Anthony Hopkins im Film «The Rites») eine metaphysische Existenz oder im Menschen und seinen egoistischen Trieben angelegt?

hingegen legt gerade das Bedürfnis nach Religion nahe, dass die Menschen das Göttliche selber erfunden haben.

«Religion ist hilfreich»

Letztlich argumentierten beide mit der Wirkung der Religion, was kein Argument für oder gegen die Existenz des Göttlichen ist, aber zwischen Gläubigen und Atheisten ein durchaus sinnvolles Diskussionsthema. Kyriacou pochte auf seine Freiheit, die er nicht durch kirchliche Angstmacherei beschnitten haben möchte, und wies auf die dunklen Kapitel der Kirchengeschichte.

Von Brück wies darauf hin, dass die Kirche diese Machtposition gar nicht mehr habe. Die hinter dem Glauben stehende Annahme, dass unsere Welt nicht durch Chaos und Zufall, sondern Ordnung und Sinn geprägt ist, sei hilfreich und diene uns auch als Motivation für ein soziales Zusammenleben. Klar hat Ethik auch eine religiöse Basis. Die Frage ist indes, ob es diese religiöse Basis heute noch braucht. Darauf gingen die beiden nicht gross ein, weshalb man am Ende der Debatte etwas ratlos war.

Der Teufel oder nur der Mensch?

Erhellender wird hoffentlich die zweite Diskussion, die übermorgen zu sehen

ist. Leid, Gewalt, Hass, Egoismus: Das es Böses auf der Welt gibt, wird niemand bestreiten. Ist das Böse eine Art metaphysischer Macht, welche womöglich Gott als Gegner gegenübersteht? Also das, was man mit Begriffen wie Teufel zu umschreiben versucht? Oder steckt das Böse in der menschlichen Natur?

Kann man es dann überhaupt als moralische Kategorie verwenden? Oder ist es nicht einfach Egoismus, der auf

Ist das Böse nicht einfach Egoismus, der auf dem Überlebenstrieb basiert?

dem Überlebenstrieb basiert und den man aufgrund gesamtgesellschaftlicher Interessen via Gesetze bändigen muss? Was ist mit Menschen wie Hitler, dem Oslo-Attentäter Anders Breivik oder einem Kindermörder? Steckt in ihnen das Böse schlechthin, oder sind sie einfach dysfunktional, also krank? Und dann gar nicht verantwortlich? Sind wir überhaupt verantwortlich, für das, was wir sind und tun oder ist das alles nur

Konsequenz unserer prädestinierten Veranlagung? Oder führt nicht gerade die Überlegung, dass Gott das Böse zulässt, weil er uns den freien Willen gab, zu unserer Verantwortung?

Nichts? Wiedergeburt? Jenseits?

Dies alles hat Auswirkungen auf unser Menschenbild und unsere Vorstellungen über ein geregeltes Zusammenleben. Besonders spannend könnte sein, wie sich die muslimische Diskussionsstellerin dazu äussert wird.

In der dritten Sendung geht es um das Leben nach dem Tod: Kommt nichts? Kommt eine Wiedergeburt im Diesseits? Oder ein Weiterleben im Jenseits, womöglich in Klassen zwischen gut und böse? Alle Antworten sind nicht beweisbar und bleiben letztlich eine Sache des Glaubens. Dennoch sind sie relevant, weil sie mitbestimmen, wie wir unser Leben hier und heute gestalten.

HINWEIS

► «Sternstunde Religion»: Gibt es das Böse? Mit Doris Lier, Psychologin, Ralph Kunz, Theologe, und Saida Keller-Messahli, Forum für einen fortschrittlichen Islam. Sonntag, 15. 1., 10.00 Uhr, SF 1.

► «Sternstunde Religion»: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Mit der lutherischen Bischofin Antje und dem buddhistischen Meditationslehrer Loten Dahorsang. Sonntag, 29. 1., 10.00 Uhr, SF 1. ◀

Biodiversität im Glauben

Diese Woche findet wie jeden Januar die Gebetswoche für die Einheit der Christen statt. Landesweite Freikirchen feiern gemeinsame



Andreas Baumann über die Begegnung mit Andersgläubigen

Gottesdienste. Doch warum gibt es überhaupt verschiedene Kirchen? Und warum ist die Kirchengeschichte eine Geschichte der Kirchenspaltungen? Wir glauben doch alle an denselben «Herrgott».

Ja, aber wir Menschen sind verschieden. Damit musste sich bereits Paulus befassen. Er beschrieb das Bild der Gemeinde Christi als einen einzigen Leib mit vielen verschiedenen Gliedern (1. Korinther 12, 12-26). Die Verschiedenartigkeit darf nicht zur

MEIN THEMA

Trennung führen. Im Gegenteil: Sie ist unabdingbar für den Organismus Gemeinschaft. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: «Ich brauche dich nicht.» Oder übersetzt: «Du gehörst nicht dazu, weil du anders glaubst.» Vielleicht gäbe es heute weniger Kirchen, würde man diese Einheit in der Verschiedenartigkeit statt in der Gleichschalterei verstehen. Auch im Glauben sind Monokulturen tödlich, und nur die Pflege einer «Biodiversität» hält die Gemeinschaft nachhaltig am Leben.

Die Existenz verschiedener Kirchen ist heute eine Realität. Doch könnte man nicht mit Paulus sagen: Die verschiedenen Kirchen sind selbst einzelne Glieder am einzigen Leib Christi? Niemand hat den einzig wahren und ausschliessenden Glauben und muss ihn anderen auch nicht absprechen. Wir können uns gegenseitig besuchen und wertschätzen, und wer weiss, vielleicht erweitert und vertieft sich dabei sogar unser eigener Glaube.

Andreas Baumann, reformierter Pfarrer, Emmen-Rothenburg

NACHRICHTEN

«Schwarzer Nazarener»

MALINA sda. Begleitet von einem Grossaufgebot an Polizei und Militär sind schätzungsweise neun Millionen philippinischer Katholiken zur traditionellen Christusprozession auf die Strassen Manilas geströmt. Dem lebensgrossen «Schwarzen Nazarener», der von spanischen Missionaren 1606 auf die Philippinen gebracht wurde, werden heilende Kräfte zugeschrieben. Das Schiff, auf dem die Figur transportiert wurde, fing Feuer; sie überstand den Brand verkohlt und schwarz gefärbt.

Papstwahl: Weichen gestellt

ROM sda. Mit der Ernennung von 22 neuen Kardinälen hat Papst Benedikt XVI. entscheidenden Einfluss auf die Wahl seines Nachfolgers genommen. 16 der 22 neu ernannten Kardinäle sind Europäer, allein aus Italien stammen sieben der künftigen Würdenträger. Kardinäle gelten als die wichtigsten Berater des Papstes.

Koch: «Ich gehe ziemlich oft in die Luft»

KARDINAL Kardinal Kurt Koch weilte auf Kurzbesuch in der Schweiz. Mit uns sprach er über geheime Leidenschaften und sein erstes Jahr in Rom.

Kardinal Kurt Koch, einen Auftritt anlässlich eines Symposiums an der Universität Luzern mussten Sie gesundheitsbedingt absagen. Wie fühlen Sie sich heute?

Kurt Koch: Danke, es geht mir gut. Ich habe mich inzwischen in Rom eingelebt und meine neuen Aufgaben mit viel Elan in Angriff nehmen können.

Sie sind seit über einem Jahr Kardinal. Wie haben Sie die Zeit erlebt?

Koch: Sehr positiv. Als Bischof war ich letztlich für all jenes verantwortlich, was im Bistum Basel geschieht. Jetzt stehe ich im Dienste der Weltkirche und setze mich für die Einheit der Christen ein.

Keine leichte Aufgabe in Zeiten, da die Zahl der Gläubigen rückläufig ist.

Koch: Die Okumene muss stetig gepflegt werden. Dies geht nur über persönliche Beziehungen und Besuche vor Ort. Für mich bedeutet dies, dass ich ziemlich viel in die Luft gehe. Nicht aus Ärger, sondern wegen der grossen Distanzen.



Kardinal Kurt Koch wird bei der italienischsprachigen Mission seiner Heimatgemeinde Emmenbrücke empfangen.

Bild Manuela Jans

Sind Sie wegen des Papstes schon einmal in die Luft gegangen?

Koch: Der Papst hört in Gesprächen intensiv zu und ist ein sehr offener Mensch. Man kann mit ihm eigentlich alles besprechen, was man will. Es gibt keinen Anlass, mit ihm Auseinandersetzungen zu haben oder in Streit zu geraten.

Ihre grossen Herausforderungen?

Koch: Im letzten Jahr gab es in Bezug auf die orthodoxen Kirchen schwierige Situationen zu meistern. Es gibt eine internationale Kommission, an der sich alle 15 orthodoxen Kirchen beteiligen. Im Dialog mit diesen sind wir nicht so weit gekommen, wie ich es mir wünschte.

Das alte Jahr ist vorbei. Was waren

Was kommt dieses Jahr auf Sie zu?

Koch: Mitte Januar weile ich eine Woche in Äthiopien und werde mit allen orientalischen Kirchen im Dialog stehen. Anfang Februar besuche ich Bischöfe in Brasilien und reise dann weiter in die Ukraine, nach Russland und Armenien.

Haben Sie überhaupt noch Zeit für private Leidenschaften?

Koch: Früher habe ich mir im Fernsehen gerne Krimis angeschaut. Dazu fehlt mir heute aber oftmals die Zeit. Da ich aber viel Zeit auf Flughäfen verbringe, lese ich viel.

Trotz eines vollen Terminkalenders besuchen Sie in Emmenbrücke das Zentrum der Italienermission, die ihr neues Gebäude feierte. Ein spezieller Besuch?

Koch: Ja. In Emmenbrücke bin ich aufgewachsen. Als Zweitklässler half ich gar mit, die Glocken der Kirche St. Maria hochzuziehen. Ich kann mich gut erinnern, dass es nach der Arbeit ein gutes Mutschli und einen Cervelat gab.

Ist der nächste Besuch bereits geplant?

Koch: Nein. Ich werde Brücke in der Schweiz immer mehr auf Sparflamme halten müssen. Ich habe anderes zu erfüllen. Zudem will ich nicht permanent in meine einstige Diözese zurückkehren.